

Sitzungsberichte
der
Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-philologische und historische Klasse
Jahrgang 1910, 14. Abhandlung

Die Umdeutung eines Römersteines

Eine Fundgeschichte aus der Zeit der Gegenreformation

von

F. Vollmer

Vorgetragen am 3. Dezember 1910

München 1910

Verlag der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften
in Kommission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth)

Wer von Ingolstadt nordwärts gen Eichstätt zu reist, sieht nach einigen Minuten Fahrt an der rechten Seite der Bahn den kräftigen Turm der Kirche des Dörfleins Etting¹⁾ aufragen. Der stille Ort, gerade noch innerhalb des Fortrayons der Festung gelegen, hat wenig Anlockendes, Vergnügungsreisende kommen wohl kaum dahin; das größte Wort scheinen dort die Gänse zu führen, die in starken Scharen das spärliche Bächlein auf- und abwärts ziehen. In der Umgebung aber ist die Kirche, die dem heiligen Michael geweiht ist, bekannt wegen der Verehrung der „drei elenden Heiligen“: ihre Wände sind bedeckt mit *ex voto*-Tafeln, die jüngste wenn ich nicht irre aus dem Jahre 1907, die ältesten aus dem Jahre 1627; die Tafeln und der Hauptaltar bringen auch Abbildungen der drei Heiligen, zum Teil in glänzenden Rüstungen dargestellt; ein wunderbares Bild der rechten Seitenkapelle zeigt sie uns, wie sie in unterirdischen Behausungen leben; ein großes Bild des entgegengesetzten Seitenbaues läßt uns sehen, wie die Maurer, welche beim Bau der Kirche der Heiligen gespottet, mit Blindheit geschlagen werden.²⁾ Das Merkwürdigste aber, was die Bilder darbieten, sind die Beischriften, welche die Heiligen benennen: *Archum*, *Herenneum* und *Guardanum*, Namen, die teils an sich, teils in dieser Zusammenstellung jeden Sachverständigen geradezu verblüffen.

¹⁾ Nicht zu verwechseln mit dem Dorfe Ettling bei Pföding, in der Nähe des Römerkastells, das später Biburg genannt wurde.

²⁾ Diese Kunstwerke, von denen nichts (auch nicht der Reliquienschein) älter ist als das 17. Jahrhundert, sind verzeichnet in 'Kunstdenkmale des Königreichs Bayern' I 77; der Reproduktion ist keins für würdig befunden worden.

Der Philologe würde sich freilich schwerlich an die Lösung dieses Rätsels machen, wenn ihm nicht der Zufall Rätsel und Lösung zu gleicher Zeit in die Hand gespielt hätte. Mit der Revision der auf bayerischem Boden gefundenen, leider noch heute zum großen Teile so arg vernachlässigten römischen Inschriften beschäftigt, hoffte ich durch persönliche Nachforschungen einem verschollenen Steine auf die Spur zu kommen, den auch Mommsen noch im Corp. inscr. Lat. III 5909 nur nach einer ganz schlechten Abschrift hatte geben können, so daß er auf Verständnis und Ergänzung verzichtete.¹⁾ Diese meine Hoffnung wurde trotz verschiedener Versuche enttäuscht, und so mußte auch ich zu der Quelle zurückkehren, aus der allein die früheren geschöpft hatten, einem alten interessanten Büchlein, das in seiner Naivetät alles verrät, was wir über die drei elenden Heiligen wissen wollen.

Unsere mit Ingolstadensia ja besonders gut versehene Universitäts-Bibliothek beschaffte mir das Werk. Es trägt den Titel: Glückseliges Elend / Das ist: Das Leben / der (ins gemein genandten) Drey Elenden Heiligen Archi, Herennei, Guardani, Welche Auß Engeland / wegen grosser Verfolgung der Christen flichtig ins Elend vertriben / und zu Dethding nächst bey der Churfürstl. Haupt-Bestung Ingolstadt / in dem Leben mit Heiligkeit / nach dem Todt aber / mit vilen Wunder-Wercken und Gnaden scheinbar glanzen. Zum ersten mal in öffentlichen Truct gegeben und verfasset. Durch JOAN. FRANC. BENNONEM WURM A.A.L.L. ac Philosoph. Baccal. Methaph. & Inst. J. Stud. Cum Licentia Superiorum. Ingolstadt / Gedruckt und zufinden / bey Joh. Ph. Zindl / Buchdr. 1677 (Vorreden, 226 SS. und Inhaltsverzeichnis).

Das Büchlein ist, wie ja schon der Titel zur Genüge er-

¹⁾ Wie recht er hatte, zeigen die Ergänzungsversuche der älteren Forscher: F. X. Mayer, Verhandl. des hist. Vereins für den Regenkreis, Band I 1832, 158—162; Raiser, Der Ober-Donau-Kreis, III. Abt. 1832, 22 Anm. 39; Stälin, Gesch. Württembergs, Band I 1841, 54 N. 240; Hefner, Oberbayer. Archiv VII 1846, 385; Hefner, Das röm. Bayern, 3. Aufl. 1852, S. 192. Raiser allein deutet mit einer vorsichtigen Wendung den Zusammenhang zwischen Stein und Heiligen an.

kennen läßt, rein erbaulicher Bestimmung und entspricht durchaus der beingedruckten Approbation des damaligen Dekans der theologischen Fakultät zu Ingolstadt, Gotthard Luca soc. Jesu: *nil habet adversum orthodoxae fidei aut morum integritati*. Der Verfasser stellt sich in einer dem Stile der Zeit entsprechenden höchst devoten Vorrede an den Churfürsten Ferdinand Maria als den Sohn des wohlbestallten churfürstlichen Pflegers von Oethding vor, der auß sonderß tragender Andacht gegen hochgedachten Heiligen daß Gottshauß erneuern und erweitern lassen. Er setzt dann auseinander, daß er ebenfalls auf Anregung seines Vaters das Büchlein verfaßt habe, um die anjeko auß Unwissenheit deren Heiligen Wunderthaten, Fürbitt und Heiligkeit schier ganz entloshene Lieb, Vertrauen, Andacht und Eiffer wieder zu beleben, da es früher damit besser bestellt gewesen sei, wie man thailß auß den alten Schrifften, thailß Aussag der Alten wisse. Dann verwahrt er sich ausdrücklich: er habe nicht vor, dadurch ein neue Andächtleren aufzubringen, sondern vilmehr die alte Andacht zu erweitern.¹⁾

Die gute Absicht ist also nicht zu bezweifeln. Weniger gut steht es mit den Quellen, aus denen der Mann seine Kunde über die alten Zeiten schöpft, in denen seine drei Heiligen gelebt haben sollen. Er zitiert des öftern unter dem Texte für seine Angaben *Ex anti(qua) rel(atione) de 3 Sanct(is) Exul(ibus)* oder *Ex rela(tione) de 3 Sanct(is) exul(ibus)*. Diese Relation ist sicher auch gemeint S. 8, wo es heißt: Es ist in einer zimmlich alten neunzigjährigen Schrifft zu finden / daß diese drey Heilige / die von den Haiden grausamb gemarterte Christen begraben. Durch

¹⁾ Aus Wurms Schrift haben direkt oder indirekt alle spätern Erbauungsschriften über die drei Heiligen geschöpft, die ich habe ausfindig machen können; ich nenne: (Anonymus, Pfarrer zu Etting) Von den drey Heiligen Glenden Archuß, Herenneuß, Quardanuß, deren heilige Gebeine zu Etting einem baiernschen Dorfe nächst Ingolstadt in der Pfarrkirche der öffentlichen Verehrung ausgesetzt sind. Ingolstadt . . . Haberberger 1788. 46 SS. Jocham, Bavaria sancta I 232—4. Kalender für kath. Christen a. d. Jahr 1864 S. 37 f. Stadler, Heiligen-Lexicon (Augsburg 1861) I 821. II 659. In Raders Bavaria sancta et pia (1625—27) ist noch nichts über die Ettinger Heiligen zu finden.

diese Altersangabe wird bestätigt, was auch an sich wahrscheinlich wäre, daß der Baccalaureus Wurm außer der mündlichen Tradition seines Heimortes als Quelle nur benutzt hat einen Bericht, von dem er selbst S. 47 ff. ausführlich spricht. Nach seiner Darstellung hat nämlich die Verehrung der drei Heiligen von alters her bestanden, ist aber dann durch den Teuffels-Pact eines gottlosen Mannes, des Mayrbauern,¹⁾ in Abgang gekommen, bis im Jahre 1584 Herzog Wilhelm beschloß / die . . . schlaffende Andacht zuerwecken / gab also noch mehrere Wissenschaft und gründliche Urfund einzuholen / an Burgermeister und Rath nacher Ingolstatt gnädigsten Befehl mit aigner Hand unterschreiben / daß sie ihm alles / was denckwürdigeß von diesen Heiligen verhanden / schleinig berichten sollen. Diesen Befehl druckt nun der Verfasser S. 48 ff. wörtlich ab. Die Urkunde lautet:

Von Gottes Gnaden
 Wilhelm
 Herzog in Ober- und
 Nider-Bayrn ꝛc
 Dem Ehrsamem / Fürsichtigen / Weisen /
 Unsern lieben getreuen
 Burgermeistern un Rath
 Unserer Stadt Ingolstatt /
 Unsern gnädigsten Gruß zuvor; Für-
 sichtig / Ehrsame / Weise Herren.
 Liebe Getreue ꝛc

Wir kommen durch gutherziger Leuthe unterthänig-beschehene Erinnerung in glaubwürdige Erfahrung / wie daß in Unserem Fürstenthumb Bayern in einem Dorff Dethding / nicht weit von Ingolstatt / gelegen in der Kirchen daselbst dreier Heiligen ganze Corpora, bey den dreh elenden Heiligen genannt / zu welchen vor Zeiten / wie vilieicht noch / so vil ansehnliche grosse Wall- und Kirchfahrt beschehen / ruhend seyn.

¹⁾ Dieser Pakt kam nach S. 59 dadurch zustande, daß der Teufel eine Hexe zu dem Bauern sandte, die hieß wie die alte Schrift sagt / Nixerhaf lebog / Das ist zurück gelesen ein Gabelfahrerin: wieder ein unfreiwilliges Zeugnis für das geringe Alter der Tradition.

So Wir dann als ein Catholischer Fürst uns zu diser und anderer heiligen Reliquien gebührender Verehrung schuldig erkennen / gern wissen möchten / wie und was gestalten gedachter Heiligen Reliquien an diß Orth kommen / warumb Sie / wie gemelt / also genannt / und was sich für Miracula bey denselben begeben / und zugetragen haben / wie es auch sonst allerdings mit denselben beschaffen.

Demnach so ersuchen Wir euch hiemit genädig befehlende / ihr wolt diße GOTT angenehme Verordnung thun / damit durch den euren nicht allein bey alten Catholischen dißfalß alle gute Erfahrung eingezogen / sondern auch in den Saal-Büchern / Geistlichen Urkunden / Historiis, und in anderer Weeg mit sonderm gutem Fleiß nachgesucht werde / welcher massen ihr dann solches im Werck umständiglich befündet / das wollet ihr uns zu eignen Händen berichten / an dato erstattet ihr unsern gefälligen Willen / beschicht hieran vnser haissen / datum München / den 9. Octob. 1584

Wilhelm / 2c

Dieser Befehl¹⁾ Herzog Wilhelms V. hat nun die Relation zur Folge gehabt, welche die einzige Quelle unseres braven Wurm gewesen ist. Denn, dieweil Etting nicht zur Stadt Ingolstadt gehörte, übersandte hochlöblicher Rat von Ingolstadt die unbequeme Anfrage an den Herrn Georg von und zu Hennenberg, Statthalter zu Ingolstadt. Auch diesem Herrn war der Befehl offenbar nicht allzu angenehm: wir lesen bei unserm immer naiven Berichterstatter S. 50: Auff welches Herr Statthalter solchen ihme überlieferten Befelch oft und vil durchsehen / und nachdem Er desselben Inhalt vernommen / hat diser dem gnädig: anbefohlenen Geschäft nachzukommen / seinen obbemelden Richter (M. Georg Fasold) nachher Dethding abgeordnet / allen inhaltenden Puncten fleissigst nachzuforschen / welches / nachdem dißes alles geschehen und vollzogen worden / hat obgedachter Herr Statthalter alsdann dißes /

¹⁾ Die Urkunde ist, wie auf meine Bitte Herr Kollege Max Jansen festgestellt hat, in den Münchener Archiven nicht vorhanden; eine Anfrage an den Magistrat von Ingolstadt, ob das Stück dort liege, ist bis heute ohne Antwort geblieben. An der Echtheit habe ich keinen Grund zu zweifeln.

was sein Richter bey alten glaubwürdigen Baur-Leuten und Inwohnern zu Dethdingen: Als Leonhardt Amberger / Michael und Georg Aman / Michael Schiefel / und Georg Braun / in Erfahrung gebracht / in der Länge nacher München berichtet.

Diesen Bericht des Herrn von und zu Hennenberg hat nun Wurm in Händen gehabt und als Quelle verwertet. Wie er daran gekommen ist, ob der Bericht etwa zu Ingolstadt vervielfältigt und veröffentlicht worden ist, weiß ich nicht zu sagen. Aber ein Zweifel ist nicht möglich: Wurm hat dies offizielle Aktenstück zur Verfügung gehabt, denn er bringt S. 52 die Adresse und einen Abschnitt über die „Fraiß“ und ihre Heilung zum Abdruck, hat sogar daran gedacht, das Ganze drucken zu lassen; S. 51 sagt er: Ich habe zwar vermeynt solchen auch in die Preß zugeben / dieweilen aber die meiste inhabende Substantz / welche / wanns nit schon geschehe / noch wird angezogen werden. Als hab ich solches vor unnöthig gehalten. Auch S. 123 wird die Relation an Herzog Wilhelm ausdrücklich zitiert und zwar im Text: nach lauth deß Anno 1584. den 26. Octobr. von Ingolstadt nach München an Herzog WILHELM gegebenen glaubwürdigsten Bericht und unter dem Texte: *ex relat. de 3. Sanct. exul.* Vgl. noch S. 165.

Da wir nun also diesen Bericht des Statthalters als das älteste Dokument über die Verehrung der drei Heiligen anzusehen haben, so interessiert uns das Bruchstück daraus, das Wurm S. 52 wiedergegeben hat, besonders: wir erkennen deutlich, wie der Herr Statthalter seine Informationen eingezogen und in welchem Geiste er berichtet hat. Das Fragment lautet:

Ferners gnädigster Fürst und Herr / auch dasjenige zu berichten / so zu unserer Zeit miraculose bey vor offtermelten Gräbern geschicht / habe ich gute und glaubwürdige Erfahrung eingezogen / daß nicht allein die Kinder / so man daselbst hin mit dem Westerhemetl¹⁾ verlobt und verheißt / von der Fraiß erledigt / sondern auch den alten betagten Leuthen in mancherley Anligen / und Nöthen geholffen werde.

Wurm verrät nun einmal selbst soviel historischen Sinn

¹⁾ d. i. Taufhemd.

zu erkennen, wie mißlich es ist, daß kein Zeugnis über das Jahr 1584 zurückführt. Aber er weiß seine und anderer¹⁾ Bedenken zu beschwichtigen und hat gleich zwei Erklärungen zur Hand: entweder haben die Ketzer im Schmalkaldischen oder im 30 jährigen Kriege sambt den Kirchen-Zierden auch alle denckwürdige Schrifften / Historien / Saal- und Meßbücher geraubt / verherget²⁾ und verderbt (S. 123) oder es haben die Bauren ... nachdem zu Dethdingen in dem Pfarrhoff die Pest grassirte / waran auch der Pfarrer gestorben / damit dise weiters nicht einriffe / alles Papier und Bücher verbrennt / warunter auch ohne Zweifel / denckwürdige Sachen von unseren Heiligen gewesen seyen (S. 124).³⁾ Nur eine einzige Bezeugung aus früherer Zeit ist Wurm vor die Augen gekommen und auch diese nur indirekt⁴⁾: S. 140 erzählt er, der Richter Mag. Georg Fasold, den der Statthalter, wie wir schon hörten, im Jahre 1584 nach Etting gesandt, hab ... nächst bey der Cangel ein Gemähl ersehen / auf welches mit dem Pemsel und lebendigen Farben gebildet ware ein Grab / umb welches vil Blinde mit auffgeregten Händen kniendten und auff einer Seiten / dabey geschriben stunde.

Hie kommen Blinde und Lahme zu dem Grab / und werden alle gesund.

Auff der andern Seiten wurde also gelesen.

In disem Grab ruhen und ligen die Glende 3 Heiligen.

Die Jahr-Zahl stunde nicht weit davon:

1469. Jahr.

¹⁾ S. 127 spricht er von Leuten, welche meynen / daß dise Heilige erst vor erdencklichen Jahren hero / als nemlich von derselben Erhebung Heilig genannt werden.

²⁾ d. h. verheert.

³⁾ S. 211 lesen wir die Klage: Daß meiste aber, welches sich gnadenreich auch von etlich hundert Jahren hero zugetragen / und ich billich hätte beschreiben sollen / ist mir entzogen worden theils durch feindliche aufgetrübste Unruhen / theils durch einen sträfflichen Unfleiß unserer Vor-Eltern / welche die denckwürdige Geschichten in reiffer Bedenckung fleissiger sollten beschriben und verwahret haben. Vgl. auch noch S. (3) der Vorrede und S. 2 und 6 des ersten Kapitels.

⁴⁾ Ohne Zweifel stand der Bericht in der Relation des Statthalters: direkt bezeugt auf S. 147.

Man sieht gleich, wie übel es mit dieser Bezeugung steht: das Bild ist nur im Jahre 1584 gesehen worden, als man mit Fleiß nach Zeugnissen für die 3 Heiligen suchte, Wurm selbst sah es sicher nicht mehr; die Inschriften selbst erregen durch ihre Form verschiedenartige Bedenken; endlich — und das ist das Wichtigste — widersprechen Bild wie Inschrift der übrigen Überlieferung, die immer von drei einzelnen Gräbern redet (Wurm S. 13. 19. 67).¹⁾

Kurz, es bleibt als älteste erweisliche Tatsache nur übrig, daß im Jahre 1584 dem Herzoge Wilhelm V., 'dem Frommen', dessen eifrige Tätigkeit für den reinen Glauben allbekannt war, die Kunde zugetragen wurde, daß zu Etting das Volk von drei Heiligen redete, die von auswärts dorthin gekommen seien und in der Kirche begraben lägen. Die oben (S. 7) schon erzählte Berichterstattung hat nun weiter keine Folgen gezeitigt, wie Wurm betübten Herzens S. 53 meldet: auff welches das gemeine Volck der tröstlichen Hoffnung gestanden / Herzog WILHELM werde die durch . . . teuflischen Betrug erlöschte Andacht mit seiner Autorität / und besonderlichen Ceremoni widerumb einsetzen; dann etwas solches dergleichen wäre vonnöthen / wann man die Wall- und Kirchfahrten widerum einführen wolte; welches auch unfehlbarlich geschehen wäre / wann nit der unbarmhertzige Todt entzwischen kommen / und solches zertrennet hätte.²⁾

Vielmehr haben die Ettinger fast ein halbes Jahrhundert (von 1584—1627) warten müssen, bis ihre Heiligen zu Ehren kamen. Darüber berichtet Wurm S. 66³⁾: Nichts desto minder

¹⁾ Die Jahreszahl wird auch dadurch noch höchst verdächtig, daß die Geschichte des gottlosen Mayrbauern im Jahre 1496 gemalt worden sein soll (vgl. Wurm S. 62), denn S. 126 und 127 druckt Wurm 1496 statt 1469.

²⁾ Ähnliches auf S. 66. Dabei läuft ein historischer Irrtum mit unter: Herzog Wilhelm V ist erst 1626 gestorben, hat freilich die Regierung schon 1597 niedergelegt. Es ist wohl nur ein Zufall, schwerlich eine Absicht dabei, daß die Erhebung der Gebeine erst ein Jahr nach Herzog Wilhelms Tode erfolgte.

³⁾ Er zitiert im folgenden gelegentlich als Quellen: *Ex mot(iris) trans(lationis)* und *Ex relat(ione) transl(ationis)*, das sind also die bischöflichen Protokolle über die Ausgrabung.

hat das standhaffte Gebett die Wolcken durchdrungen / und sovil vermögt / daß auß sonderlicher Schickung Gottes Ihro Hochfürstl. Gn. Ioannes Christophorus Bischoff zu Aystödt / ein Fürst / welcher gnuegsamb die Wallfahrten widerumen in Schwung zubringen, sich starck um der Heiligen Ehr annahme / weilen schon von uhralten Jahren hero à traditione gewiß ware / daß dise 3. Heilige wegen des Christlichen Namens ins Elend vertriben / und also im Elend zu Dethding den himmlischen Lohn empfangen / auch daß sie vor Zeiten mit grossen Schandungen und Zulauff des frembden Volcks mächtig seyn besuchet worden / nicht weniger vil Miracln (so jetzt unwissent) bey denselben geschehen / also dann (S. 67) gedachte derselbe die auß ihren Begräbnussen / und Sargtrüchen zuerheben / welches er auch nach scharpfer Inquisition gethan / und nachdeme Er alles dasjenige / was in solchen Fällen die SS. Canones außweisen / und erfordern / vorhero vollbracht / haben Ihro Hochfürstl: Gn. alsdann 1627. den 8.¹⁾ Septembr. den Wol-Ehrwürdigen und Hochgelehrten Herrn Georgen Brunner / als selbiger Zeit Vicarium, mit diesem Gewalt abgeordnet / daß er mit und neben sich / Rev. Patre Hugo Rot. des Colleg. der Societät Rectorn / wie auch P. Georgio Stengelio, der H. Schrift Professor in beysehn des Orths Pfarrherrn / des Sacristans oder Meßners / und auch der dahin deputirten und verordneten Bauleuth das vorgenommene Werck angegriffen.

Der Beauftragte des Bischofs nahm also von vornherein als sicher an, daß er die Reliquien von Heiligen finden werde; darum erfolgte die Erhebung in aller Form. Bevor man an die Ausgrabung ging, wurde das H. Meß-Opffer ... auch andere Lob-Gebett vollbracht. Die Ausgrabung selbst beschreibt nun Wurm S. 67 ff. ganz ausführlich. Man hat auß den alldorten drehen heiligen Gräbern dises erstlich eröffnen lassen / welches gegen Mittag bey der linken Wand der Kirchen unter dem vorigen Predigtstul ware. (S. 68) Erstens aber hat man müssen abwerffen ... auß Ziegelstein gebaute Grabtruchen / welche in der Höche ohngefehr 5. in der Braite 4. die Länge aber 6. und ein halben Schuh hätte / dergleichen auch über die übrige 2. Gräber / wo nit eine mit einem

¹⁾ Druckfehler statt 2.

darüber gebauten Altar wäre bedeckt gewesen / gesehen waren / die ander hinter der Kirchthür fast eng in die Mauer gesenckt / und wegen der auff die Barkirchen¹⁾ gehenden Leuthen Kommentligkeit²⁾ mehrers verschlossen und vermacht.

Sonsten aber / so seynd die besagte Grabtrüchen also formirt und gestalt worden / daß man durch gewisse Löcher oder Fenster / die Hand hinab schieben / und die Rosenkränß zu Verehrung der H. Reliquien hinein lassen können: massen dann auch so bald das erste Grab eröffnet / seynd gar vil Corallen oder Better-Ringl unter der Erden gesehen und gefunden worden.

Nachdem man aber diese erstbesagte (S. 69) auffgemaurte Trüchen hindan geraumbt / der Grund mit der Kirchen erstlich geebnet / und kaum 2 Schuh tieff außgegraben / seynd unterschiedliche von alten Gebäuen Bruchstein / und in der Erden ein von Rost gefressener Schliffel gefunden worden.

So bald man den Schlüßel herauß / da ist man kommen auff einen sehr grossen Grabstein / so schon vor alte zerfault / verwesen / und verdorben / auch von Brüchen / Runzlen auffgespalten / und sich zertheilt / also / daß die Tagelöhner sagten / daß solcher mit keinem Fleiß oder Klugheit / ohne unzählbare Stuck könnte herauß gehobt werden. Wie sich auch befunden: darumben dann derselbe desto fleißiger gesäubert und abgewaschen worden / damit man die darein gehaute Schrift / desto klarer und scheinbarer lesen fundte / diser Stein hielte in der Länge 6. und ein halben Schuh / der darauff auß Ziegelstein auffgemaurter Bartrüchen gleich / in der Breite 4. und in der Dicke ohngefähr 1. Schuh: Die Überschrift aber / so vil man hat können / auff vil Weiß / und von vilen zusammenbringen / (S. 70) ware also: würd behnebens der andächtige Leser gebetten / wann er mehrers (als wir biß hero darauß haben schöpfen können) wird zusammen gebracht / und erfunden haben / wolle er uns solches treuherzig eröffnen.³⁾

¹⁾ d. h. Borkirche, Empore, Galerie.

²⁾ d. h. Bequemlichkeit.

³⁾ Der letzte Satz ist natürlich ein Zusatz Wurms, hat nicht etwa in der bischöflichen Relation gestanden.

Grab-Schrift¹⁾

D. HERENN O
 SECVNDO. DVPL.
 V. I. I. O.
 C. S. LC. VIX E. IV.
 VA_IAN_VAGVS_
 HIC.

(S. 71) So bald man aber diesen Grabstein Stückweiß herausgenommen / und selbigen in dem Kirchhoff hinter der Kirchen hinaußgetragen / also balden darauff seynd deß ersten Heil. Reliquien / und übrige Todtengebain erfunden worden; Aber man setzte von der Mühe / Arbeit / selbigen Tag auß.

Den folgenden Tag darauff / das ist den 3. Septembr. seynd Ihro Hochfürstl. Gn. Bischoff von Eystett sambt dem Hoffstab ankommen / so nach gehörter Messen / in bey seyn deren / die ebenmässig vorigen Tags mit und bey waren / fleissiger zu inquiren und nach zusuchen anbefohlen. Darauff dann seynd in dem ersten Grab zwar Todten-Gebein ohne die Hirnschaln / aber nicht vil erfunden worden / und deren / die erfunden / waren etlich vor alte schon verfressen / ebenfalß hat man auch gefunden ein kleinen Theil auß Seiden gemachtes Tuch / so vil man können erkennen / etwas von zerfaultem Holz und weniges Eysen / so doch also hingefressen / daß es ganz ring / und kein Gewicht mehr hätte / auch einen Spiz von dem Eysen. Dises alles hat man (S. 72) zusammen gethan / und in einem gewissen Orth der Sacristey aufbehalten.

Gleich darauff hat man auch das andere Grab / unter dem auff der rechten Seiten ligenden Altar eröffnet / und so bald man den Altar sambt der Grabtruhen hinweg gethan / und etwas wenigens gegraben / ist darauff gleich der ander Stein / so nit also / als voriger veraltet / erfunden worden / in dem ein langes Creutz eingehauen war.

¹⁾ Die Inschrift ist bei Wurm S. 70 in einer Kornblumen-Umrahmung gedruckt, welche die gewöhnliche Form eines römischen Grabsteines nachahmt; unter der Inschrift wird auch durch eine Umrahmung von Rosetten angedeutet, daß der untere Teil der Schriftfläche leer war: die darin abgedruckten zweimal drei Kreuze sind willkürliche Zutat des Setzers.

Es gedunckte einem / es wäre diser Stein in Auffrichtung des Altars / weilen der eigne und vorige vor alte zerstücklet / so wol zu einem Grabzeichen / als zu Zier des Altars untergeschoben worden / obwolen er mit Holz bedeckt ware / unter diesem Stein wurden mehr als in dem ersten Grab Gebain erfunden / sambt dem obern Theil der Hirnschal / die Bilder¹⁾ oder das Gebiß / und etlich gebrochene Theil des Haupts.

Endlichen und leztens in dem dritten Grab hinter der Kirchenthür / nach dem die Erden erhebt worden / wurde gefunden ein sehr alter Stein / auff welchem entweder niemals (S. 73) kein Schrift gewesen / oder wo doch / vor alte kein Buchstab zusehen ware / aber man grube kaum zwey Schuh tieff in die Erden / also balden wurden weit mehr und grössere Gebain / als in den andern zwey Gräbern gefunden / sonderbar aber den 4. ten folgenden Tags / als den 4. Septembr.

Dise Ding / wie auch ettliche Miracul / so anderer Orthen erzählt werden / bezeugen dise hernach kommende Glaubwürdigste Zeugen / massen sie es mit eigener Hand bekräftiget / wie folgt

JOANNES CHRISTOPHORVS.

Bischoff zu Eystätt.

L. S.

(S. 74) Und ich

Georg Brunner / SS. Theologiae Licentiat: Ihro Hochfürstl.

Gn: Joannis Christophori Bischoffen zu Eystätt / Vicarius Generalis, bezeige es mit eigenhändiger Unterschrift / daß sich diß alles / wie die Relation laut / befunden habe / den 5. Octobr. 1627.

Dieses auch ebenmässig / als von Ihro Hochfürstl: Gn. nacher Dethding beruffen / bezeuge ich

Hugo Rott / Societatis Jesu, Ingolstadij Rector

Ich auch

Georg Stengl / der Societät Priester / und Professor SS. Theologiae Ordinarius, mit diser meiner Hand-Unterschrift be-

¹⁾ Bilder ist hier Plural zu mhd. *bilern*, ahd. *bilarn*, das Zahnfleisch (mit den Zähnen selbst): so belehrte mich Herr Kollege H. Paul.

zeuge / daß ich eben dise Tag von Ihro Hoch-Fürstl. Gn. Bischoffen zu Eystätt uff Dethding beruffen / und alles / wie ob stehet / geschehen / Anno Christi 1627. den 9. Octobris.

Nicht weniger ich

Magister Martinus Faber, der Zeit zu Dethding Pfarrherr / bezeuge diß alles mit meiner Hand 2c. Dethding / den 10. Oct. Anno 1627.

Ich habe diesen Fundbericht der Sache wegen ausführlich aus Wurms Buch abdrucken müssen: er ist es auch wert, denn er ist bis auf ein paar kleine Zusätze Wurms authentisch, offenbar aus der bischöflichen Relation wortwörtlich abgeschrieben, von der ohne Zweifel das Pfarramt zu Etting eine Kopie besaß. Bevor wir ihn zu würdigen und zu werten versuchen, sei nur noch kurz berichtet, was Wurm S. 75 über die weiteren Geschieke des Römersteins zu melden weiß: nach Erhebung diser 3. Heiligen ist der Zulauf deß Volcks und einhellige Versammlung so groß worden, daß . . . das heilige Wasser aus dem Osterbrunnen¹⁾ den Tag offtermal . . . außgeschöpft / und dasselbe ganz Fueder weiß auff 50. Meil weegs hin und her / in und ausser deß Lands geführt worden / nicht weniger ist der grosse Grabstein / welchen man in dem Kirchhof hinter die Kirch getragen / von den (S. 76) Wallfahrtern Stückl weiß zerschlagen / in gar kurzer Zeit auß Andacht völliig vertragen worden²⁾ / die aber / welchen der Grabstein zerrunnen / nahmen die Erden mit sich. Welche in Erhebung der heiligen Reliquien auß besagten heiligen Gräbern geworffen worden.

Was weiter bei Wurm folgt über die guten Einnahmen des Opferstocks, über wunderbare Heilungen, über die pomp-hafte Wiederbeisetzung der Reliquien, die sogar zu einer Kor-

¹⁾ Über diesen Brunnen, dem das Volk auch mancherlei Mirakel zuschrieb, s. Wurm S. 197 ff., über sein plötzliches Aufspringen im Jahre 1662 s. Wurm S. 26 ff.

²⁾ Darum hat schon der anonyme Pfarrer von Etting, dessen Schrift aus dem Jahre 1787 ich oben S. 5 Anm. 1 genannt habe, erfolglos nach dem Steine geforscht: Ich gab mir zwar alle Mühe den Stein zu finden, weil ich ihn selbst gerne gesehen hätte: ich ließ in den Krüften nachsuchen: aber es fand sich nichts.

respondenz zwischen Bischof Johann Christoph und Kurfürst Maximilian (bei Wurm abgedruckt S. 77—81) führte, kann ich als für unsere Fragen ganz nebensächlich beiseite lassen.

Aus dem für seine Zeit vortrefflichen Ausgrabungsbericht (wie selten wurde einem alten Steine in Bayern damals solche Sorgfalt zu Teil!) ergeben sich für uns nun folgende Fundtatsachen:

1. es befanden sich in der alten Michaelskirche an verschiedenen Stellen drei alte Gräber: die völlige Planlosigkeit der Anordnung macht es ganz unwahrscheinlich, daß sie zu gleicher Zeit angelegt worden sind.

2. Diese drei Gräber sind einmal (Zeit unbestimmbar, nur vor 1627) dadurch gleichmäßig gemacht worden, daß man aus Ziegelsteinen „Grabtruhen“ darüber gebaut hat mit Löchern zum Hineinschieben von Weihgegenständen: damit wurden sie als Gräber der drei Heiligen anerkannt.

3. Daß die ursprünglichen Gräber älter gewesen seien als, sagen wir einmal, das 13. Jahrhundert, ist durch nichts erwiesen. Der „sehr alte“ Stein des dritten Grabes trug keine lesbare Inschrift; der des zweiten, „in dem ein langes Creutz eingehauen war“, erschien selbst den Ausgrabern als später untergeschoben; mehr zu sagen ist nur über den des ersten, denn da hatten die Grabenden wirklich einen Fund getan, freilich keinen wie sie ihn sich erhofft; aber sie haben es verstanden, den Fund in ihrem Sinne zu werten.

Der Stein des ersten Grabes war nämlich ein echter Römerstein, darüber kann trotz der Verstümmelung der Inschrift gar kein Zweifel sein. Es war der Grabstein des *D. Herenn*i*us Secundus*. An diesem römischen Namen ist nichts auszusetzen: *Herennius* ist ein sehr weit verbreiteter Geschlechtsname (nur zufällig sonst in Rätien nicht vertreten), *Secundus* eines der häufigsten Cognomina; man könnte höchstens das seltenere Pränomen *Decimus* verdächtigen und vermuten, es sei bei der Zusammensetzung des zerstückelten Steines fälschlich das *D* von der möglichen Überschrift *D(is) M(anibus)* vor das Gentile gesetzt worden. Ebenso echt und unbezweifelbar ist die Be-

rufsangabe des Mannes: er war *duplarius*, Doppelsöldner, d. h. wegen irgendwelcher Verdienste mit doppeltem Solde ausgestattet; der Stein hat sicher einst noch den Namen des Truppenteils angegeben, bei dem er diente, z. B. *legionis III Italicae* oder *alae Aurianae*. Von den übrigen Buchstaben oder Wörtern, die Wurm verzeichnet, lassen sich als Reste der Inschrift verstehen: *vix(it)* als Einleitung der üblichen Altersangabe *tot annos*, und *hic* als Teil der Formel *hic situs est*; alles andere ist unverständlich oder mehrdeutig.¹⁾ Nur eins läßt sich noch mit ziemlicher Sicherheit sagen: das Wort *vagus* wird nicht auf dem Steine gestanden haben. Wenn hier ein Nominativ zu lesen war, kann es nur der Name desjenigen (eines Verwandten oder Freundes) gewesen sein, der dem Toten das Denkmal gesetzt hat. Nun ließe sich ja zur Not *Vagus* als römisches Cognomen denken, aber existiert zu haben scheint es nicht: es findet sich im ganzen bis jetzt übersehbaren Corpus der lateinischen Inschriften nirgends.²⁾ Da drängt sich denn als fast unabweisbar die Vermutung auf, daß *Vagus* als Name überhaupt nicht auf dem Steine gestanden hat. Was die Ausgrabenden suchten und lesen wollten, zeigt uns deutlich des Anonymus Übersetzung: „als Fremdling“. Und weil sie gerade das auf dem Steine gerne gelesen hätten, daß ihr vermeintlicher Heiliger wirklich ein „elender“ gewesen, haben sie das Wort *vagus*, wie wir Philologen das nennen, interpoliert, möglicherweise in gutem Glauben, weil wirklich Reste eines ähnlich endenden Cognomens auf den Bruchstücken des Steines zu lesen waren.

¹⁾ Ich setze zur Ergötzung von Lesern, die sich auf römische Inschriften verstehen, wenigstens die Deutung her, welche der Anonymus von 1788 (s. o. S. 5) der Inschrift gibt: *Dico Herenneo Secundo Duplari, Veronensi In Italia — Insubria — Qui Consulibus Sosio & Cornelio Vixit Et Quarto Kalend. Januarii Vagus hic* — Deutsch: Dem heiligen Herenneus Secundus Duplari, dem Veroneser in Italien — oder Insubrien — Welcher zur Zeit gelebt hat, da Sosius und Cornelius römische Konsul waren, und den 29. Decemb. als Fremdling hier —

²⁾ Nur auf zwei afrikanischen Inschriften CIL VIII 237 und 238 heißt ein Freigelassener *Vagulus*.

Ich sagte absichtlich 'vermeintlicher Heiliger', denn daß dieser *D. Herennius Secundus* ein 'elender Heiliger' im Sinne der Kultlegende, die ihn aus England einwandern läßt, gewesen sei, ist ganz ausgeschlossen. Er war eben römischer Soldat, vermutlich italischer Herkunft, und hat irgendwo in der Nähe von Etting seinen Tod und sein Grab gefunden: nicht einmal daß er Christ gewesen, läßt sich aus den Resten des Steines folgern, und die Wahrscheinlichkeit dafür ist ganz gering.

Auch das muß noch gesagt werden: nach dem Fundbericht ist es völlig unwahrscheinlich, daß der Grabstein des Soldaten sich noch an seiner ursprünglichen Stelle befand. Denn er stand nicht mehr, wie sich das für einen römischen Grabstein mit Inschrift gehörte, sondern er lag: seine Höhe von $6\frac{1}{2}$ Fuß bildete die Unterlage für die Länge der aufgebauten Ziegelstein-Grabtruhe, die ebenfalls $6\frac{1}{2}$ Fuß betrug. Ferner war unter den Gegenständen, die unter dem Steine bei den Gebeinen gefunden wurden, nichts Römisches, kein Gefäß, nichts, was den Ausgrabenden als fremdartig auffiel. Also wird es diesem Römerstein ergangen sein wie so vielen andern: er hat sich als wertvolles, bequem zur Hand liegendes Material eine zweite Verwendung gefallen lassen müssen: er ist als Deckstein einem viel späteren Grabe aufgelegt worden¹⁾ und zwar mit der Inschrift nach der untern Seite: so haben sich die römischen Buchstaben länger erhalten als die zweite spätere Inschrift auf der Rück-, späteren Oberseite, die an freier Luft verwitterte.

Andrerseits ist es vollkommen verständlich, daß in der Nähe der Stelle, wo später die Michaelskirche gebaut wurde,

¹⁾ An diese Möglichkeit hat mit Recht schon gedacht Fr. X. Mayer, Verhandl. d. hist. Vereins für den Regenkreis Band I (1832) S. 160, auch hingewiesen auf den gleichen Fall in Regensburg, wo der Stein einer Römerin *Aurelia* (CIL III 5960) auf das Grab der seligen Aurelia († 1027) gelegt worden ist: darüber s. jetzt A. Bauckner, Mabillons Reise durch Bayern im Jahre 1683, (S. 31 f.), der freilich Mabillons richtige Lesung falsch beurteilt, weil er weder den Stein selbst noch das Corpus inscriptionum angesehen hat. Den Hinweis auf Bauckner (Diss. München 1910) verdanke ich Herrn Kollegen Leidinger.

einst das Grabmal eines römischen Soldaten stand. Die Römerstraße von Regensburg nach Nassenfels führte über Kösching, Etting, Gaimersheim; in der Kirchhofmauer zu Gaimersheim, eine starke halbe Stunde entfernt, steht noch heute, ungeschützt vor Verwitterung, der Grabstein des Veteranen *Ridaus* oder *Ridatus*.

Ich habe für die einfache Sache vielleicht schon zu viel Worte gemacht und eile, die für die Entstehungsgeschichte des Kultes der drei elenden Heiligen wichtigen Schlüsse zu ziehen.

Es befanden sich, sagen wir einmal im 15. oder 16. Jahrhundert, in der St. Michaelskirche zu Etting drei Gräber, deren Inschriften niemand mehr lesen konnte: sie hatten vielleicht einst ihre Stätte auf dem Friedhofe um eine ältere kleine Kirche¹⁾ und waren erst später bei einer Erweiterung in den Neubau mit hineingezogen worden. Für eins dieser Gräber hatte man als Deckstein den in der Nähe gefundenen Grabstein des D. Herennius Secundus verwendet.

Gerade der Umstand nun, daß diese drei rätselhaften Gräber sich innerhalb der Kirche fanden, wurde von den Besuchern derselben so gedeutet, daß es eine besondere Bewandtnis mit ihnen haben müsse, und da lag die Vorstellung nahe, es müßten drei Heilige darunter bestattet sein.

Waren aber diese drei Heiligen in Etting begraben, so hatten sie natürlich auch eine Zeit lang dort gelebt. Und hier bot nun der Phantasie der einfachen Leute ein anderer Umstand neue Nahrung.

Der niedrige Bühel, auf dem die Kirche sich erhob, war von verschiedenen Höhlungen durchzogen, er war (Wurm S. 22) ganz hol / und durchgraben / dann so man fährt / oder reutet / thut es an etlichen Orthen nicht anderst / als auff einen Keller-Gwölb

¹⁾ Dazu vgl. Wurm S. 21.

pumbfen. Einmal soll sogar ein Pferd nicht weit von jetziger Kirchthür eingebrochen sein. Bis zu Wurms Zeit (1677) hatte man drei große Krüfte ausfindig gemacht, die gehen . . . auff einen Platz in der Runde 20. Schuh weit zusammen / also daß leichtlich ein Kirch darüber hat können gebaut werden. Wurm weiß noch vieles über diese Gräfte zu erzählen, der Pfarrer von 1788 (S. 5 Anm. 1) ließ in ihnen nach dem Inschriftstein suchen; sie werden wohl auch noch heute vorhanden sein. Welcher Art sie sind, ob natürliche, etwa durch Donauüberschwemmungen ausgespülte Höhlen, oder etwa die gewölbten Reste einer römischen *mansio*, kann für unsere Untersuchung außer Betracht bleiben, wäre aber doch vielleicht einmal durch Sachverständige festzustellen.

In diesen Gräften hat also die Phantasie der alten Ettinger die drei Heiligen leben lassen, und weil solche Wohnungen so gar nicht den eigenen Lebensgewohnheiten entsprachen, hielten die Ettinger die Heiligen für 'elende', *peregrini*, *exules*, für Leute, die eben kein wirkliches Heim mehr hatten.¹⁾

Später wußte man nun noch mehr. Wurm schreibt S. 7: Den Stammen anlangend / ist die gemeine vnd gar alte Außsag / es seyen diese drey Heilige ein Vatter und zween Söhn in Engeland auß Adlichem Geblüt geborn: Andere vermeinen / es seye zwar ein Vatter / und zween Söhn / dem Stammen nach aber reiche Rauffleut / und solches nehmen sie ab auß dem Altar-Blat²⁾ / allwo ihnen etliche Rauffmanns-Balln zugemahlt worden seynd. Ich will keinem seine Meynung nicht ändern / alleinig ist gewiß / wie ich in einer zusambgezogenen Jahrs-Schrifft lise / daß sich in ihren Landen grosse Zwi-trachtungen wegen deß allein seeligmachenden Glaubens erhebt / vnd darauff die Catholische Christen also seynd verfolgt worden, daß einer

¹⁾ Mit dem Vorhandensein der merkwürdigen Gräfte hängt wohl auch ein auffallender Zug der Volkslegende zusammen, wonach diese drey Heilige die von den Haiden grausam gemarterte Christen begraben (Wurm S. 8). Rührend ist die Ausmalung ihres entbehrungsvollen Lebens S. 35 ff., ergötzlich die Entschuldigung, die Wurm S. 37 f. dafür bereit hat, daß sie nicht eigentlich eines Märtyrertodes gestorben seien.

²⁾ In Kupferstich dem Büchlein Wurms zugefügt.

entweder den wahren Glauben / oder aber das Land / und alle zeitliche Güter hat verlassen müssen. Dieser halbgelehrten Erklärung Wurms¹⁾ gegenüber ist es sicher richtiger zu erwägen, daß, nachdem einmal die Vorstellung von einer Zuwanderung der Heiligen gegeben war, das Volk kaum ein anderes Land als England (im weitesten Sinne) sich als Heimat der Heiligen denken konnte: die Ettinger mochten vom heiligen Columban, vom heiligen Gall, von Bonifatius nichts wissen, aber der heilige Kilian mit seinen zwölf Gefährten war ja von der Nordseeinsel ins Frankenland gekommen, und sein Name und Ruhm war gewiß auch an der Donau groß.

Wir haben, meine ich, nun ersehen, wie in Etting allmählich der Glaube an die drei elenden Heiligen aufkommen und sich durch allerlei fromme Erzählungen festigen konnte: die äußere Bekundung erhielt er dadurch, daß man die Gräber durch daraufgebaute Grabtruhen deutlicher machte und Gelegenheit gab, *ex voto*-Gegenstände darzubringen.

Aber noch fehlte den Heiligen das Wichtigste: man kannte ihre Namen nicht, und ein rechter Heiliger muß doch einen Namen haben; zum *numen* gehört das *nomen* schon bei den Alten: kann man den Gott nicht richtig anrufen, so hilft seine Macht nicht.

Aus diesem Grunde ist offenbar vor dem Jahre 1627 der Kult der drei elenden Heiligen zu keiner rechten Blüte gekommen.²⁾ Darum ging man a. 1584 Herzog Wilhelm V. an, in der Hoffnung, daß der von Herzen fromme Fürst, der später sogar seine Herzogswürde drangab um seiner Frömmigkeit leben zu können, Mittel und Wege finden werde, die Heiligen zu Ehren zu bringen. Warum der Herzog, dem augenscheinlich an sich die Kunde von den drei Heiligen in der Nähe des Jesuitenkollegiums zu Ingolstadt willkommen war, gehörte doch

¹⁾ Besonders amüsan sind noch zu lesen seine Versuche, die Lebenszeit der Heiligen zu datieren S. 9 ff.

²⁾ Sehr beachtenswert ist auch, daß Wurm S. 40 ausdrücklich Etting (Ötting) mit Alt-Ötting, dem berühmten Wallfahrtsorte vergleicht.

die Hebung der Heiligenverehrung zu den wirksamsten Mitteln der Gegenreformation, warum dieser Herzog die Hoffnungen der Ettinger enttäuscht und nichts für ihre Heiligen getan hat, das erraten zu wollen, wäre müßig.

So blieb es denn Johann Christoph, Bischof von Eichstätt, vorbehalten, im Jahre 1627 die geheimnisvollen Gräber zu öffnen, und er hatte Glück: es fanden sich nicht nur Gebeine, sondern auch der Römerstein und mit ihm — die Namen der Heiligen.

Denn das ist nun überaus erheiternd, zu sehen, wie man aus der Grabschrift des römischen Doppelsöldners die Namen der drei Heiligen zu gewinnen verstanden hat. *D* las man *divo* „dem Heiligen“; *HERENN O* ergänzte man zu *Herenneo* (wobei man wohl schon damals an *Irenaeus* gedacht hat, siehe Stadler, Heiligenlexikon II 659); aber am nützlichsten erwies sich den hochgelahrten Herrn das Cognomen *SECVNDO*: sie verstanden es nicht als Name, sondern als Zahlwort, Herenneus mußte also der zweite der drei Heiligen gewesen sein, der dritte stand dann sicher hinter ihm auf dem Steine: da hat man nun aus den Buchstaben, die Wurm als *VA-IAN* wiedergibt, vielleicht mit Zuhilfenahme des *C* am Anfang der vorhergehenden Zeile das Monstrum *Guardanus* gemacht, das in späteren Drucken zu *Quardanus* und *Quartanus* wurde, wobei es dahingestellt bleiben mag, ob nicht der Scharfsinn des Herrn Brunner oder Faber durch die vorangehenden Zeichen *IV*, als Zahl verstanden, angeregt worden ist. Nun hatte man also glücklich N. 2 und 3: wie aber hatte N. 1 geheissen? Das mag den Eichstätter und Ingolstädter Herrn ein schwer Problem gewesen sein: die beiden andern Grabsteine waren ja so tückisch, keinen einzigen lesbaren Buchstaben herzugeben. Da ist denn einem — ob Ihrer Hochfürstlichen Gnaden Johann Christoph selbst? — die dunkle Erinnerung an ein griechisch Wörtlein aufgestiegen, das bedeutet „der Erste, der Fürnehmste“ *ἀρχός* — nun hatte man auch N. 1, den heiligen *Archus*.

So war allen geholfen: die Heiligen hatten prächtig klin-

gende Namen, die Ettinger drei einträgliche¹⁾ Heilige; die bischöfliche Kommission hatte ihre Aufgabe glänzend erfüllt.

Und seit dem Jahre 1627 hat sich der Kult der drei elenden Heiligen Archus, Herenneus und Guardanus aufs schönste entwickelt,²⁾ so daß 50 Jahre später unser Benno Wurm den zweiten Teil seines Buches (S. 117—208) füllen konnte mit der Erzählung einer Menge von Mirakeln, die man ihnen zuschrieb. Selbst die Kriegsnot haben den drei Heiligen nicht geschadet; zweimal (1632 und 1641) sind die Reliquien in die Feste Ingolstadt geflüchtet und, wenn der Friede wieder geschlossen war, nach Etting zurückgebracht worden. Nicht lange nach dem Kriege hat dann der alte Johann Jakob Wurm, der Vater unsers Benno, als Pfleger von Etting, um die doch etwas zurückgegangene Andacht wieder zu heben, das alte Kirchlein um ein Bedeutendes erweitert. Im Jahre 1676 sind endlich von Papst Klemens X. den Besuchern der Kirche verschiedene Ablassvergünstigungen bewilligt worden, wobei indes merkwürdigerweise der drei Heiligen nicht gedacht, sondern nur der Tag des H. Michael erwähnt wird.³⁾

Das alles hat am letzten Ende der Grabstein des Herennius bewirkt. Dem Herrn Benno Wurm aber sei es noch heute gedankt, daß er uns in so offenherziger Weise berichtet, vor

¹⁾ Wurm S. 76: wie man in Rechnungen findet / so ist nach Erhebung in dem beyhm Osterbrunnen stehenden Stock von 2. biß in 3. hundert Gulden silbernes Opfer in kurzer Zeit gefallen / ebenfalß in die St. Johannis Schüssel / welche noch bey der H. Altar stehet, in wenig Tagen 100. Thaler.

²⁾ Wurm S. 7: Nichts destoweniger ist mir bekandt / daß dieser dreyen Heiligen Namen . . . von Anno 1627. hero zimlich widerumben außgebreit / und kundbar gemacht worden / von denen andächtigen Personen und eiffrigen Liebhabern unserer 3. Heiligen / welche ihre Kinder in der H. Tauff also nachnennen lassen.

³⁾ Wurm S. 100. Andererseits ist es leicht verständlich, daß bei Wurm die Kraft des H. Michael ganz gegen die Wohltaten der drei Heiligen zurücktritt: nur S. 33 liest man die hübsche Geschichte, wie der H. Michael einem Ettinger die entflohenen Immen wieder zugeführt hat.

allem daß er uns die Kunde von dem römischen Grabstein als einziger bewahrt hat.¹⁾

Vielleicht finden andere noch einen ebenso braven Zeugen, der ihnen erklärt, woher die nicht minder merkwürdigen Namen einer zweiten Trias von elenden Heiligen stammen, die in Griesstetten an der Altmühl als *Marinus*, *Zimius* und *Vimius* verehrt werden.²⁾

¹⁾ Ob wohl im bischöflichen Archiv zu Eichstätt noch die Originalabschrift des Steines aufbewahrt ist?

²⁾ S. Stadler, Heiligenlexikon IV 249, sogar AA. SS. Juni II 596.
